

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Christos, Thomas

Sina Säbelzahn und das Dino-Ei

Mit farbigen Bildern von Stephan Pricken

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

DER ANFANG



Unsere Geschichte beginnt vor sehr, sehr langer Zeit. Man kann auch sagen, sie beginnt in der Steinzeit. Damals gab es noch keine Staubsauger und keine Handys und erst recht keine Autowaschanlagen. Dafür gab es Tiere, die inzwischen ausgestorben sind, wie zum Beispiel der Säbelzähntiger. Es gab sogar Tiere, von denen wir heute gar nichts mehr wissen, so wie den Gonzo. Menschen gab es auch. Sina Säbelzahn war einer von ihnen. Sie war acht Jahre alt, hatte lustige, blaue Augen und meistens gute

Laune. Sie trug ein Kleid aus Leder und eine Jacke aus Bärenfell. Weil die Menschen damals keine Schuhe kannten, ging sie barfuß. Und weil es keine Friseure gab, hatte sie eine ganz wilde Löwenkopffrisur. Alles was Sina besaß, hatte in ihrem Lederbeutel Platz: ein Faustkeil und ein Feuerstein und ein kleiner Schleifstein.

1. KAPITEL



Sina Säbelzahn war sehr zufrieden. Sie hatte sich gerade im Wald aus einem dicken Ast eine Keule geschnitzt.

»Mit der kann ich bestimmt ganz harte Nüsse knacken!«, sagte sie und konnte es kaum erwarten, die Keule auszuprobieren.

Die Gelegenheit sollte nicht allzu lange auf sich warten lassen – aber der Reihe nach. Zunächst entdeckte Sina ganz viele dunkle Wolken am Himmel.

Ach du fettes Mammut, gleich wird's regnen!, dachte sie.

Und schon begann es zu blitzen und zu donnern!

»Nichts wie weg hier!«, rief Sina. Sie kannte sich sehr gut in der Natur aus und wusste, dass es gefährlich war, während eines Gewitters Schutz unter den Bäumen zu suchen. Schnell lief sie zu einem Felsvorsprung und stellte sich dort unter.

Doch sie war nicht allein. Hinter einem großen Stein kauerte Jago, der mächtige Säbelzahn tiger. Er war gerade dabei, ein Ei aus einem Nest zu klauen. Aber es war kein gewöhnliches Ei! Es war blau und hatte rote

Punkte. Es war das Ei eines

Gonzos!
»Hau ab, du Räuber! Lass das Ei in Ruhe!«, rief Sina.

Doch Jago zeigte Sina nur seine vielen scharfen Zähne und spitzen Krallen!

»Du hast zwar scharfe



Zähne, bist aber doof wie eine hohle Nuss!«, sagte Sina mutig.

»Grrr ...!«, knurrte Jago, der keine Angst vor ihr hatte.

Aber auch Sina hatte keine Angst.

»Wie du willst! Dann kann ich ja meine Keule an dir ausprobieren!«, rief sie, und *Patsch!* schlug sie dem Tiger ihre Keule auf die Nase!

»Autsch!« Jago jaulte vor Schmerz, das würde eine dicke Beule geben! Sina schnappte sich das Ei und rannte flink wie ein Wiesel davon. Geschickt kroch sie in eine kleine Höhle im Berg, die sie vor ein paar Wochen entdeckt hatte.

»Huaaaaaaa!«, brüllte Jago und machte einen mächtigen Satz hinter ihr her!

Aber der Eingang zur Höhle war zu klein, und Jago stieß mit seinem dicken Kopf gegen den Felsen!

Es machte *Klong!*, und Jago hatte seine zweite Beule!



»Sag ich doch, doof wie eine hohle Nuss!«, lachte Sina und streckte ihm die Zunge raus, was Jago noch wütender machte. Das war aber Sina egal, denn sie schaute sich jetzt in der Höhle um.

Drunnen in der Höhle brauchte Sina ein paar Sekunden, um sich an die Dunkelheit zu gewöhnen.

»Hier sind wir sicher!«, sagte sie und legte das Ei vorsichtig in ihren Lederbeutel. Und weil Jago immer noch wütend draußen vor der Höhle herumtigerte, ging Sina tiefer in den Berg hinein.

»Wir suchen einfach einen anderen Ausgang! Soll der Beulentiger doch denken, dass wir vorne wieder rauskommen, da kann er lange warten!«, erklärte sie dem Ei.

Je weiter sie in die Höhle vordrang, desto finsterer wurde es. Sina nahm ihren Feuerstein und funktionierte ihre Keule kurzerhand in eine Fackel um. Jetzt konnte sie alles ganz genau sehen: An den Wänden und der Höhlendecke schliefen Fledermäuse. Eine riesengroße Spinne

kletterte über ihr Netz und glotzte Sina mit ihren großen Augen an.

»Du schielst, Frau Spinne! Sieht nicht gerade gefährlich aus!«, lachte Sina und ging immer weiter, bis sie in einer riesigen Tropfsteinhöhle anlangte. Als sie sich umsah, entdeckte sie auf dem Boden einen bunten und geheimnisvoll leuchtenden Stein.

»Damit kann ich prima spielen!«, sagte sie und nahm den bunten Stein mit.

Er strahlte so hell, dass sie keine Fackel mehr brauchte.

»Na also! Da geht's raus!«, rief Sina, als sie endlich durch einen Felsspalt die Sonne scheinen sah.

Sie kletterte ins Freie und hatte gute Laune, weil die Sonne schien und es nicht mehr regnete.

»Mal sehen, ob die Luft rein ist!«, sagte Sina und blickte sich vorsichtig um. Weit und breit war nichts mehr von Jago zu sehen. Nur Dösi, das dicke Murmeltier, kroch aus seinem Bau und reckte sich.

»Hallo, Dösi! Lass dich nicht stören!«, rief Sina,

und dann begann sie, ihr Fundstück genauer zu untersuchen. Mit ihrem spitzen Faustkeil bohrte Sina ein kleines Loch in den Stein, steckte einen dünnen Lederriemen hindurch und schlang ihn sich mehrmals ums Handgelenk.

»Dreh dich, bunter Stein, dreh dich, bunter Stein!«, sang sie und schwang den Lederriemen mit dem Stein über ihrem Kopf im Kreis herum.

Der Stein glitzerte in der Sonne und leuchtete immer heller und heller. Aber nicht nur das. Er drehte sich immer schneller, und Sina wurde es ganz schwindlig. Sie musste die Augen zumachen.

»Hoffentlich geht das Ei nicht kaputt!«, dachte sie noch, dann gab es einen lauten Knall.

2. KAPITEL



Als Sina die Augen wieder aufmachte, sah die Umgebung um sie herum vollkommen anders aus. Wo war sie?

Wo war der Berg? Wo war der Wald? Was war passiert?

Sie lag auf einer riesigen Wiese. Es waren ziemlich viele Menschen unterwegs.

Ach du fettes Mammut, wo kommen die ganzen Menschen her? Hier muss ein Nest sein!, dachte Sina, weil sie noch nie so viele Menschen



gesehen hatte. Sie lebte ja mit ihrer kleinen Sippe zusammen, und das waren nicht mehr als zehn Frauen und Männer. Aber das war nicht die einzige Überraschung. Die Menschen hier sahen ganz anders aus als die Menschen, die sie kannte. Niemand trug Fellklamotten, und die Männer waren ganz nackt im Gesicht, keiner hatte einen Bart.

Einige Menschen hatten kleine Tiere dabei, die aussahen wie Ratten oder Wölfe, und führten sie an einem Band durch die Gegend.

Sina lief neugierig weiter, bis die Wiese zu Ende war und der Boden ganz hart und grau wurde. Überrascht blieb sie stehen und sah sich um. Hier waren noch viel mehr Menschen, doch niemand beachtete sie. Alle liefen schnell an ihr vorbei, und viele bunte Tiere flitzten mit lautem Lärm hin und her: *Brumm, Brumm! Tröt-tröt!*

»Die stinken ja schlimmer als ein Mammutfurz!«, sagte Sina und hielt sich die Nase zu.

Da stieß ein dicker Mann Sina um und ihr Lederbeutel knallte auf den Boden – Vorsicht, das Ei!!!

»Pass doch auf! Du stehst mitten im Weg!«, motzte der Mann und ging einfach weiter.

»Was denn für ein Weg?«, fragte Sina. Sie hatte keine Ahnung, wo sie gelandet war, geschweige denn, wohin hier irgendein Weg entlangführen könnte.

Vorsichtig holte sie das Ei aus dem Beutel. Es

war noch ganz! Dann machte sie einen mutigen Schritt auf die bunten Tiere zu.

Von Osten näherte sich ein sehr, sehr großes Tier. Es war rot, schnell und machte ziemlich viel Lärm. *Tatü-Tata! Tatü-Tata!*

Das Tier machte eine Vollbremsung vor ihr, und Sina konnte erkennen, dass in seinem Bauch Menschen saßen, die ihr einen Vogel zeigten und sich mit dem Zeigefinger an die Stirn tippten. Das musste eine Begrüßung sein, dachte Sina und tippte sich ebenfalls an die Stirn und machte dem Tier den Weg frei. Sofort brummte es davon.

»Bist du wahnsinnig, Mädchen? Einfach auf die Straße laufen, wenn ein Feuerwehrauto im Einsatz ist?« Eine Frau schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

Doch Sina war zu neugierig, um sich groß Gedanken zu machen, und lief weiter. Seltsam, diese Menschen, die auf ganz dünnen Pferden ritten! Was war das denn? Kamen sie sich gegenseitig in die Quere, machten sie lustige Geräusche: *Ring-Ring!* »Platz da, pass doch auf! Das ist ein Radweg!«

»Immer schön freundlich sein!«, rief Sina und

zeigte ihnen freundlich einen Vogel. Daraufhin zeigten sie ihr auch einen Vogel, allerdings schauten sie nicht allzu freundlich aus. Komische Menschen sind das hier, dachte sich Sina und ging weiter.

Vor einem dünnen Baum ohne Blätter hielt sie kurz an. Der Baum leuchtete in drei Farben. Rot, wie das Feuer, Gelb wie die Sonne und Grün wie das Gras. Was sollte das nun wieder? Sina lief entschlossen auf das rote Licht zu, als eines der bunten Tiere – *Quiiiiiietsch!* – vor ihr zum Stehen kam.

»Sag mal, Mädchen, bist du blind? Die Ampel zeigt Rot!«, brüllte ein Mann aus dem Tier heraus.

»Immer schön freundlich sein!«, sagte Sina und zeigte ihm einen Vogel.

»Unverschämtheit!«, brüllte der Mann zurück.

Sina warf einen prüfenden Blick in ihren Lederbeutel: Es war höchste Zeit, ein warmes Plätzchen für das Ei zu finden.

3. KAPITEL



Lucy und Nik waren Zwillinge und wohnten zusammen mit ihrer Mama in einem kleinen Häuschen mit Garten und einer dicken Hecke ringsum. Ihre Mama ging tagsüber arbeiten, deswegen waren Nik und Lucy nach der Schule meist alleine zu Hause. Aber sie waren ja zu zweit, deswegen war ihnen selten langweilig. Das hatte auch damit zu tun, dass sie sich oft kabbelten und nie einer Meinung waren. Aber wenn es darauf ankam, da hielten sie immer zusammen.

Sie verstanden sich ganz gut mit Mama und es gab fast nie richtigen Streit. Bloß dass die beiden ihr Zimmer nie aufräumten, sorgte immer mal wieder für Ärger. Die zweite Sache war, dass die beiden Kinder unbedingt ein Kaninchen wollten.

»Wir haben eine Katze, das reicht doch! Meint ihr, so ein Käfig putzt sich von allein?«, hatte Mama gerade erst heute beim Frühstück gesagt.

»Okay, es muss kein Kaninchen sein. Wir wären auch mit einem Meerschweinchen oder einem Hamster oder einer Bisamratte zufrieden!«, zählte Nik auf, aber er konnte Mama einfach nicht überreden.

»Wieso nicht gleich einen Zoo aufmachen?«, sagte Mama beim Rausgehen.

Lucy und Nik wussten, dass Mama recht hatte, aber trotzdem hätten sie gern noch ein Haustier gehabt.

»Wir werden sie schon überreden!«, sagte Lucy zu Nik, und dann gingen sie mit ihrem Fußball aus dem Haus. Sie freuten sich, weil Ferien waren.

Auf dem Spielplatz trafen sie Henry und seine Freunde. Henry war nicht nur der Beste in der Klasse, er war auch der größte Angeber und trug die größte Kappe auf der Welt.

»Heh, ihr beiden Opfer, kommt mal her. Ich zeig euch, welches Handy ich zum Geburtstag bekomme!«, rief Henry. Er nannte diejenigen, die er nicht cool fand, Opfer, und das war die schlimmste Beleidigung, die man sich denken konnte.

»Das ist vielleicht ein Großmaul!«, sagte Nik leise zu Lucy.

»Sei ruhig, sonst haut er wieder zu!«, meinte Lucy, die nicht wollte, dass ihr Bruder Ärger bekam. Henry hatte ihn nämlich letztens von hinten gepackt und ziemlich fest getreten, total unfair.

»Schon gut, Lucy, ich beachte ihn einfach nicht!«, flüsterte Nik.

»Guckt mal!«, sagte Henry und zeigte auf ein Prospekt.

»Cool! Echt super!«, sagten seine Freunde, die ihn für cooler als einen Eisberg hielten.




»Wo wollt ihr beiden hin?«, fragte Henry und stellte sich Lucy und Nik in den Weg.

»Fußball spielen!«, sagte Lucy und wollte weitergehen.

»Außerdem sind wir auch keine Opfer!«, sagte Nik, der Lucys Warnung schon wieder vergessen hatte. Alles wollte er sich von Henry nicht gefallen lassen.

»Klar seid ihr Opfer! Ich werde es euch beweisen!«, rief Henry und nahm Lucy einfach



den Ball ab und schoss ihn weg.
Der Ball flog über die Hecke auf die
Straße. Henry und die anderen lachten
laut.

Nik und Lucy fanden das nicht so
lustig.

»Heh, was soll das?«, rief Nik wütend.

»Komm, wir holen den Ball!«, sagte
Lucy.

Der Fußball war auf dem Parkplatz
neben dem Supermarkt gelandet und unter
ein Auto gerollt.

»Ich hole ihn!«, sagte Nik und kroch unter das
Auto.

In diesem Moment tauchte Sina auf dem
Parkplatz auf. Sie war immer noch auf der Suche
nach einem ruhigen Ort für das Gonzo-Ei. Als sie
Lucy sah, lief sie zu ihr.

»Hallo! Ich heiße Sina!«, sagte Sina.

Doch Lucy hörte sie nicht. Sie kniete neben
dem Auto und redete mit Nik.

»Kannst du den Ball rausziehen?«

»Nein! Er steckt fest!«

»Versuch es noch einmal, du schaffst das schon!«, ermunterte Lucy ihren Bruder.

»Was soll er versuchen?«, fragte Sina und tippte Lucy auf die Schulter.

»Unser Ball ist unter dem Auto eingeklemmt!«, antwortete Lucy, ohne sich umzudrehen.

»Was ist denn ein Auto? Das rote Ding da?«, fragte Sina neugierig.

»Sehr lustig!«, erwiderte Lucy und drehte sich immer noch nicht um.

»Ich schaff es nicht! Man müsste das Auto anheben!«, rief Nik.

»Wie soll das gehen? Das ist unmöglich!«, sagte Lucy.

»Warum unmöglich?«, fragte Sina und hob das große Tier, unter dem der Junge rumkroch, hoch, als wäre es aus Pappe. Das half! Nik schnappte sich den Ball und kroch unter dem Wagen hervor.

»Was war das denn? Wer hat das Auto angehoben?«, fragte er erstaunt.

»Ich!«, sagte Sina und grinste.

Nik und Lucy musterten das Mädchen in den



seltsamen Fellklamotten und verstanden gar nichts mehr.

Plötzlich hörten sie eine Stimme hinter sich.

»Heh! Was macht ihr mit meinem Auto?«,
brüllte ein aufgebrachtter Mann.

»Weg hier! Sonst gibt es Ärger!«, sagte Lucy und rannte los. Nik folgte ihr auf den Fersen.

Sina verstand zwar nicht, warum es Ärger geben sollte, aber sie lief den beiden einfach hinterher. Vielleicht konnten die beiden ihr helfen und ihr sagen, wo es einen warmen Platz für das Ei gab.